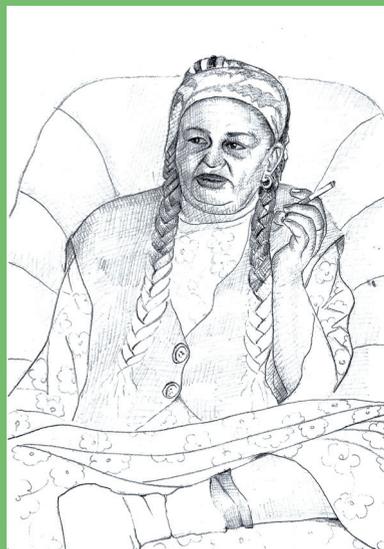


INES KÄLIN SCHREIBLEHNER,
HERWIG SCHINNERL

Von Bijeljina nach Eibesthal

Eine Studie zur Situation
der Roma im niederöster-
reichischen Weinviertel



Von Bijeljina nach Eibesthal

Ines Kälin Schreiblehner, Herwig Schinnerl

Von Bijeljina nach Eibesthal

Eine Studie zur Situation der Roma
im niederösterreichischen Weinviertel



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2010
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Khaled Mohammad

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-089-3
ISBN (Print) 978-3-86924-654-3

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Dank

Vorwort von Eva Rossmann

1. STUDIEN-KONTEXTE

1.1	Regionaler Kontext	13
1.1.1	Ausgangslage: Betreuung von Roma-Flüchtlingen im Weinviertel	13
1.1.2	Zielsetzung und Inhalt der Studie	14
1.1.3	Methodik	16
1.1.4	Wirkungsbereich und Nachhaltigkeit der Studie	17
1.2	EU-Kontext	18
1.2.1	EU-Politik	20
1.2.2	Dekade zur Einbeziehung der Roma („Decade of Roma Inclusion“)	22

2. HINTERGRUND: DIE ROMA IN ÖSTERREICH UND EUROPA

2.1	Das Weinviertel	23
2.1.1	Geografische Lage	23
2.1.2	Migrationsgeschichte	24
2.1.3	Bevölkerungsstatistik Migration	27

2.2	Roma in Österreich	28
	2.2.1 Begrifflichkeiten	29
	2.2.2 Roma-Gruppen in Österreich	29
	2.2.3 Sprache	33
	2.2.4 Kultur	36
	2.2.5 Situation im Bildungsbereich und am Arbeitsmarkt	38
2.3	„Zigeunerfeindlichkeit“	42
	2.3.1 Antiziganismus	42
	2.3.2 Auswirkungen des Antiziganismus in Österreich	44
	2.3.3 Übergriffe und Diskriminierung	45
	2.3.4 Menschenrechtslage in Bosnien	47
2.4	Roma-Politik in Österreich	50
	2.4.1 Situation bis zur Anerkennung als Volksgruppe	50
	2.4.2 Entwicklung seit der Anerkennung	52
	2.4.3 Roma-Organisationen in Österreich	53
3.	„Ich könnte nichts anderes sein!“ – DIE ERGEBNISSE DER STUDIE	56
3.1	Persönliche Daten	57
3.2	Die Roma-Community im Weinviertel	61
3.3	Herkunft	64

3.4	Familiäre Strukturen	68
3.5	„Roma-Kultur“	75
3.6	Arbeitssituation	85
3.7	Bildungsbereich	92
3.8	Wohnsituation und nachbarschaftliche Kontakte	97
3.9	Leben in der Dorfgemeinde	99
3.10	Gesundheitlicher Zustand	104
3.11	Erfahrungen mit Betreuungseinrichtungen	108
EMPFEHLUNGEN UND AUSBLICK		111
Übersicht Roma-Vereine in Österreich		115
Literaturverzeichnis		117
Bildnachweis		123

Dank

Ohne finanzielle Unterstützung von außen wäre die Realisierung der vorliegenden Studie nicht möglich gewesen. Dank von unserer Seite gebührt daher dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, dem Integrationservice NÖ und der Koordinationsstelle für Ausländerfragen des Landes NÖ, der Grünen Bildungswerkstatt Minderheiten und der Caritas der Erzdiözese Wien. Hier danken wir ganz besonders auch Markus Grubinger, dem Leiter der Flüchtlingsbetreuung und Integrationsarbeit NÖ, der es uns ermöglicht hat, das Projekt umzusetzen.

Darüber hinaus möchten wir uns herzlich bei allen unseren InterviewpartnerInnen bedanken, die uns mit ihren sehr persönlichen Geschichten und Erfahrungen einen Einblick in ihre Lebenswelten gewährt haben. Ebenso danken wir den DolmetscherInnen Hana Balinkic und Mozes F. Heinschink. Mozes F. Heinschink stand uns neben seiner Übersetzungstätigkeit auch für ein Experteninterview zur Verfügung und bereicherte unsere Studie mit seinem profunden Wissen über die Welt der Roma. Herzlichen Dank auch an Eva Rossmann für ihr sehr persönliches Vorwort. Außerdem bedanken wir uns bei Lars Dietrich für das Kapitel über Antiziganismus, bei Mary Kreutzer, Alicia Allgäuer und Thomas Schmindinger für ihre konstruktive Kritik an Text und Inhalt der Studie sowie bei Khaled Mohammad für die Zeichnung am Buchcover.

Korneuburg, im Mai 2010 Ines Kälin Schreiblehner & Herwig Schinnerl



Vorwort

Bin ich „Zigeunerin“?

Wie haben wir nicht alle begeistert auf diversen Schulausflügen und Jugendlagern gesungen: „Lustig ist das Zigeunerleben ...“ Endlich ein wenig mehr Freiheit, Lagerfeuer. Und Jahrzehnte später fanden sich dann gar nicht so wenige von uns in den Logen und Rängen der Musiktheater und lauschten dem „Zigeunerbaron“. Wie romantisch... und musikalisch so angenehm, leicht.

Aber Roma bei uns? Abseits von Bühne und Lagerfeuer und fremden Ländern? Ich hab da meine eigene Geschichte. Mein Großvater war ein musisch begabter, allem anderen aufgeschlossener Mensch. Als ich ein Kind war, hat er mir erzählt, dass meine Großmutter von „Zigeunern“ abstamme. Ich war hingerissen und hab ihn gefragt, ob ich dann auch wenigstens zum Teil „Zigeunerin“ sei. Dann ist mir eingefallen, dass ich leider blauäugig bin. Aber Großvater hat gesagt, es habe immer schon auch helle „Zigeunerinnen“ gegeben und gerade in jeder vierten Generation schlage sich ihre Art besonders durch. Glückliche und stolz war ich, als etwas Besonderes hab ich mich gefühlt. Aber Großmutter: die war sauer, und wie. „So ein Blödsinn!“, hat sie geschimpft. „Ich bin nicht von den Zigeunern!“ Dabei hat sie nur einmal durch ihren großen Gemüsegarten gehen müssen und war dunkelbraun – etwas, das sie bis ins hohe Alter durch Langarmblusen bekämpft hat. Im Geburtenbuch, so hat mein Großvater insistiert, da sei die Mutter von Großmutter als lediges Kind eingetragen, eine, die von den „Fahrenden“ geliebt sei ... Ich

hab noch immer nicht in diesem Geburtenbuch in der Oststeiermark nachgesehen. Aber geprägt hat mich die Geschichte. Großvater und ich, die Pro-Zigeuner waren, und Großmutter, die alles sein wollte, nur keine von „denen“. Warum?

Vor ziemlich genau zwanzig Jahren bin ich ins Weinviertel gezogen. Aber dass es bei uns Roma gibt, hab ich erst vor ganz kurzer Zeit erfahren. Und eigentlich sind sie mit denselben Fragen konfrontiert, die sich die meisten Weinviertlerinnen und Weinviertler stellen: Habe ich einen Job und werde ich ihn behalten? Gelingt es, dass die Kinder eine gute Ausbildung bekommen? Ist Geld genug da, um halbwegs anständig zu leben? Was passiert, wenn jemand krank wird? Nur dass da noch ein paar Probleme dazu kommen: Nicht immer ist sicher, ob unsere Roma bleiben dürfen. Einer Familie will man sogar den bereits gewährten Asylstatus wieder aberkennen. Die Begründung: Bosnien, wo sie einst hergekommen sind, sei jetzt sicher. Man wird sie dort höchstwahrscheinlich nicht umbringen. Aber darf man sich nicht etwas mehr vom Leben erwarten? Lebensgrundlage haben sie dort keine, auch längst keine Familie mehr, kein Haus, dafür Diskriminierungen, wogegen die bei uns nahezu niedlich wirken. Unsere Roma haben keine andere Heimat als ihre neue im Weinviertel. Es ist klar, dass sie nirgendwo sonst hingehen können. Und das macht Angst. Und das macht krank. Jobs für Roma sind selten, dafür reichen die Vorurteile auch bei uns aus. Und weil viele der älteren Roma kaum Lesen und Schreiben können, haben zu viele junge in der Schule Schwierigkeiten – keiner daheim ist in der Lage, ihnen zu helfen. Andererseits haben sie freilich das, was bei uns viele vermissen: Zusammengehörigkeitsgefühl, Sinn für Familie. Klar, wenn

man anderswo ist, schließt man sich enger zusammen. Erstaunlich, dass die meisten Roma, wenn man mit ihnen redet, sich trotzdem nach Integration sehnen.

Es ist höchste Zeit, sich endlich mit unseren Weinviertler Roma zu beschäftigen. Nicht nur, um zu dokumentieren, woher sie kamen und wo und wie sie jetzt leben. Sondern auch um eine Basis zu schaffen, für ein tatsächlich gemeinsames Leben. Ich bin abseits jeder blauäugigen Romantik (na gut, meine blauen Augen hab ich noch immer, und noch immer tät es mich aus irgendeinem Grund freuen, wenn ich sie von einer vor mehr als einem Jahrhundert in der Oststeiermark gestrandeten Romni hätte) überzeugt davon, dass sich Menschen gegenseitig bereichern. Gerade in einer Zeit, in der das Fernsehen, die neuen Medien immer mehr an oberflächlicher Vereinheitlichung bringen, hoffe ich auf eine tiefergehende Einheit durch Vielfalt.

Klar ist, Roma wollen eine Zukunft. Diese Studie könnte ein Anlass sein, dass vielen von uns klar wird: Zusammen reden und zusammen leben ist möglich und schön.

Weinviertel, im Mai 2010

Eva Rossmann

Eva Rossmann lebt im Weinviertel. Verfassungsjuristin, Journalistin, ausgebildete Köchin. Seit 1999 veröffentlicht sie jedes Jahr einen Krimi rund um die Wiener Journalistin Mira Valensky und ihre bosnisch stämmige Freundin Vesna Krainer.